

## Westliche Gesellschaften und spiritueller Horizont

Zu diagnostizieren, dass der Islamismus ein Problem für die westlichen Gesellschaften geworden ist, um nicht gleich zu sagen: eine Gefahr, wird kaum größeren Widerspruch hervorrufen. Umstrittener hingegen scheint die Frage, wie ihm zu begegnen sei. Wie es aussieht, hat man sich mehrheitlich darauf eingestellt, eine Lösung für die problematische Präsenz des Islam und der Muslime in den westlichen Gesellschaften in verstärkter Integration zu sehen. In Deutschland (oder Holland oder Frankreich etc.) lebenden Muslimen müsse stärkere Eingliederung in die westlichen Gesellschaften, ihren Lebensstil, ihr Wertesystem abverlangt werden. Bessere Kenntniss der jeweiligen Landessprache sei ebenso zu fordern wie ein Bekenntnis zur westlich-freiheitlich-offenen Gesellschaft. Nachdruck soll diesen Forderungen verliehen werden, indem man sowohl für Einbürgerungs- als auch Einreisewillige höhere Hürden aufstellt (Sprachtests bspw.) Andererseits soll das Bildungsangebot und auch ein gewisser Bildungsdruck erhöht werden.

Sofern aber die Schutzbemühungen *international* orientiert sind, versucht man es, neben den militärischen Aktionen, - mit ungefähr den gleichen Rezepten: Aufbau westlich-demokratischer Strukturen, Bildungsangebote etc. Hinzu kommen dann vor allem auch Hilfen für den Aufbau von Infrastruktur, damit sich in den meist weit hinter westlichem Standard zurückgebliebenen Ländern die Lebensverhältnisse verbessern.

Ob diese Strategien im gewünschten Ausmaß wirksam sein können, wird, gut westlich, selbstverständlich ebenso kontrovers diskutiert. Die Frage nach der Bereitschaft, westliche Politik- und Denkmodelle anzunehmen, rückt dann meist recht schnell ins Zentrum der Debatten. Und mit ihr der Vorwurf, dass mindestens ein großer Teil der Migranten mit islamischem Hintergrund gar nicht integrationswillig sei gegenüber den westlichen Gesellschaften. Allerdings wird dann der Frage, WARUM denn so viele Muslime sich so integrationsunwillig zeigen, wie mir scheint, viel zu wenig nachgegangen.

Gewiss, das historische Gegeneinander von Islam und Christentum seit der Entstehung des Islam überhaupt, die Kreuzzüge, der Fall Konstantinopels, das zweimalige Scheitern der Osmanen vor Wien, die Schlacht von Lepanto, Luthers Aufrufe gegen die Türken bis hin zum Zerfall des Osmanischen Reiches und die schon geplante Aufteilung des heutigen Gebietes der Türkei unter die Siegermächte, die nur durch Atatürks Befreiungskrieg verhindert wurde, all diese Dinge werden ausführlich nachvollzogen. Und es entsteht dann regelmäßig der Eindruck, als hätten wir es bei der Konfrontation zwischen westlichen Gesellschaften und Islam mit einer Art natürlichen Gegensatzes zu tun, vornehmlich deshalb, weil im Islam offen zum Cihad, dem heiligen Krieg gegen die Ungläubigen, aufgerufen werde mit dem Ziel, die Welt als *ganze* dem rechten Glauben zuzuführen. Diese Grundspannung komme dann mehr

oder weniger periodisch in entsprechenden Konflikten zum Ausbruch und sei auch der Hintergrund der heutigen Schwierigkeiten.

Das alles mag historisch zutreffen – und muss doch nicht auf die Impulse verweisen, die in dem HEUTE sich vollziehenden Konflikt als hervortreibende Kräfte wirken. Wahrscheinlicher kommt mir vor, dass sich aus bloß historischer Betrachtung ein angemessenes Verständnis nicht wird gewinnen lassen können. Umso weniger, solange man die jüngere Geschichte im Verhältnis zwischen Staaten der westlichen Welt und Staaten, in denen der Islam vorherrschende Religion ist, mehr oder weniger dezent übergeht. Namentlich den jahrzehntelang gepflogenen Wirtschafts imperialismus der reichen Industrienationen gegenüber den vergleichsweise wenig entwickelten Ländern des nahen Ostens sowie Mittel- und Südostasiens. Wenn man sich nur einigermaßen unvoreingenommen der Frage nach den wirtschaftlichen Vorgängen zwischen westlicher Welt einerseits sowie nahöstlicher und mittelasiatischer Welt andererseits widmet, wird man kaum umhin kommen zuzugestehen, dass da vieles so lang wie möglich einseitig zum größtmöglichen Vorteil der westlichen Staaten gesteuert und organisiert wurde.

Wenn man sich dies eingesteht, wird es einen auch nicht mehr überraschen, dass aus solchem Verhältnis der Ausbeutung unvermeidlich auch eine Gegenreaktion erwachsen musste. Und angekündigt hatte die sich ja schon länger. Doch selbst wer all die Zeichen am Horizont übersah oder nicht sehen wollte, der müsste verrückt sein zu glauben, dass die Anschläge vom 11. September, Al-Kaida und Bin Ladin als *plötzliche* Superbedrohung auf den Plan traten.

Vielmehr hat sich schon seit geraumer Zeit eine distanziert kritische Haltung des Islam gegenüber den westlichen Gesellschaften herausgebildet. Dabei scheint mir die Kritik an der materialistisch-konsumistischen Orientierung des Westens nur mehr das Präludium zur eigentlichen und dem Islam wichtigeren Kritik zu sein: dem Vorwurf der mangelnden religiösen Gebundenheit der westlichen Gesellschaften. Gerade in dieser direkten, fast plumpen Form weisen wir die Kritik natürlich umgehend zurück. Weniger als unberechtigt, als vielmehr mit dem Hinweis darauf, was denn jemand anderen überhaupt angehe, inwieweit wir religiös orientiert seien oder nicht, zu schweigen davon, WELCHER Religion wir uns zugeneigt fühlen. Es erscheint uns zur Grundsubstanz unserer westlichen Welt gehörig, dass wir Bevormundung, welcher Art auch immer, in solchen weltanschaulichen Fragen abgeworfen haben!

Gehen wir aber diesem Vorwurf nach und versuchen zu formulieren, was an ihm mindestens nachempfindbar sein könnte, komme ich zu dem Ergebnis, dass wir ihn ganz gut einordnen könnten, wenn wir ihn verstehen als Reaktion auf die völlige *spirituelle Horizontlosigkeit* der westlichen Gesellschaften.

Was ist damit, im Unterschied zur Formulierung von „mangelnder religiöser Gebundenheit“ gemeint? Es ist damit der Zustand gemeint, den man auch als westlicher Mensch beklagenswert finden kann, dass es im

Leben der westlichen Gesellschaften nichts mehr zu geben scheint, was über dieses selbst hinausweist.

Den in unseren Breiten vorherrschenden wissenschaftlichen Ideen nach ist das Leben ein aus materiellen Grundlagen zufällig und ohne bestimmtes Ziel hervorgehendes. Auch der Mensch sei ein zufälliges Produkt der Evolution, das ebenso gut bald wieder verschwinden mag. Dies festzustellen reiche das moderne wissenschaftliche Wissen nicht nur hin, dies in solcher Klarheit *festzustellen*, ergebe sich direkt aus ihm.

Was der Einzelne über solches Wissen hinaus zu seinem persönlichen inneren Wohlbefinden *glaube*, das sei ihm ebenso selbst überlassen wie faktisch nicht ernst zu nehmen. Zwar sei es als religiöse Überzeugung je zu achten. Aber von mehr als *privatem* Wert könne und *dürfe* es nicht sein. Religiöse Empfindung und Überzeugung seien Spross der irrationalen Seite des Menschen, die mit der Aufklärung allerdings als überwunden gilt. Und so nicht überwunden, so doch als so weit unter Kontrolle genommen, dass sie nicht mehr als gesellschaftlich formende Kraft auftreten könne. Natürlich gebe es (und werde es vielleicht immer geben) die Impulse des sogenannten Irrationalen, nicht nur als religiöse Empfindungen und Anschauungen übrigens, sondern als alle möglichen, dann eben eher psychologisch zu beurteilenden Impulse (Trieb, Gier, Angst etc.). Aber es sei und bleibe die Errungenschaft der westlichen Gesellschaften, diese Seite des Menschen, ausgehend von wissenschaftlicher Betrachtung, sozial wie privat in die Schranken verwiesen zu haben.

So weit, so gut. Auf den Gewinn hin befragt, wird postwendend der Hinweis auf die individuelle Freiheit kommen, die die westlichen Gesellschaften konzeptuell dem Einzelnen ermöglichen. Und man wird da kaum widersprechen. Aber schaut man auf die gesellschaftliche Wirklichkeit, die sich seit langem schon in den westlichen Gesellschaften entwickelt hat, erblickt man die nahezu totale Unterwerfung des Lebens unter Gesichtspunkte der Ökonomie einerseits, andererseits und mit dem ersten natürlich in fester Korrespondenz, dass zum Hauptziel, geradezu zum Inhalt von Glück per definitionem **materieller Wohlstand, Konsum und Vergnügung** geworden sind.

Alle großen Kritiker der westlichen Gesellschaften, egal ob man nun auf Günther Anders oder Erich Fromm blickt, auf Adorno, Marcuse, Hans Jonas, Neil Postman oder andere, sind sich in eigenartiger Dichte absolut einig, dass in diesem Punkt, dem Zusammenschnurren aller Lebensperspektive auf *materielle* Erfüllungen ein, wenn nicht **der** Hauptmangel zu sehen sei. Wie weit die Formulierungen der verschiedenen Kritiker dabei im Einzelnen gehen, ist nicht so sehr von Belang. Ob man so weit geht wie Huxley in seiner Skizze von der „Schönen neuen Welt“, ob man nur von Konsumismus oder der Versklavung des Einzelnen durch den Ökonomismus spricht – es läuft alles mehr oder weniger auf dasselbe hinaus: auf die Beschreibung einer spirituellen Horizontlosigkeit, eines Daseins, das sich jeglicher über es selbst hinaus weisenden Perspektive entschlagen zu haben scheint.

War das der Inhalt der ersehnten Freiheit? Wir erinnern, dass „the pursuit of happiness“, das „Streben nach Glück“ ein *Grundsatz* an der Wiege des modernen politisch-gesellschaftlichen Lebens war. Aber war mit ihm gemeint, dass das Glück in solch reduzierter Form zu suchen sei? Denkt man aus dem naturwissenschaftlichen Menschenbild, wird es einem weniger reduziert als vielmehr schlicht *realistisch* vorkommen. Allein, in den Gegenbewegungen innerhalb der westlichen Gesellschaft selbst, die spätestens seit der Blumengeneration so mannigfach auftauchen wie sich der Ökonomismus nach und nach in sich verhärtet (um dann nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sich nahezu schlagartig und weltweit in einen neuen Turbokapitalismus zu verwandeln), allein in diesen Gegenbewegungen sehen wir, dass es mit dem Glück des Einzelnen im prallen Konsumismus so weit her nicht sein kann! Alle möglichen Formen von spirituellen Bewegungen entstehen bzw. erhalten neuen Zulauf, christlich-freikirchliche ebenso wie auf alte Naturreligionen sich berufende, Sekten und esoterische Schulen aller Art. Ihr mehr oder weniger pauschales Grundanliegen: der Einzelne soll wieder angeregt bzw. unterstützt werden, sich einen spirituellen Horizont zu entdecken und zu erarbeiten, seinem Leben durch Re-spiritualisierung und daraus sich ergebender Umgestaltung neuen Sinn und neue Perspektive zu geben.

Keineswegs möchte ich darauf hinaus, dass der Islam als spirituelle Perspektive für den Westen in Betracht kommen könnte. Aber feststellen möchte ich, dass **Notwendigkeiten, die sich in uns entwickeln, für die wir aber blind sind, ab einem gewissen Stadium der Entwicklung wie von außen an uns herantreten**. Dabei muss die Form, in der sie an uns von außen herantreten, keineswegs der Gestalt sein, dass sich aus ihr die Lösung der in uns entstandenen Notwendigkeit unmittelbar erkennen lässt. Vielmehr ist dies Herantreten der eigentlich inneren Notwendigkeit an uns von außen wie ein Weckruf. Gerade der Islam in seiner „sozusagen griffigen Primitivität, seinem rigorosen Monotheismus, seiner Rigidität, seinem schlichten Belohnungs- und Bestrafungsdenken, seiner skrupellosen Verteufelung Andersgläubiger und seiner Doktrin, dass auch alle, die nicht an ihn glauben, sich seinem Gesetz, der Scharia, beugen müssten, nicht zuletzt aber (auch in seiner) Absegnung des Fanatismus in Glaubensdingen“ (Rosendorfer, 2000) scheint wenig geeignet, dem Westen einen neuen spirituellen Horizont zu eröffnen.

Schweigen wir von der Simplizität des islamischen Weges zum Seelenheil, schweigen wir auch von vielfach und tief mit dem Islam verbundenem archaischem Stammesdenken und ihm entstammenden Dingen wie Blutrache, Zwangsehen, Ehrenmorden.

Darauf aber sollte m. E. viel mehr Aufmerksamkeit verwendet werden: Die islamische Welt verweigert sich westlichen Denk- und Politikkonzepten, weite Teile teilweise schon in dritter und vierter Generation in westlichen Ländern lebender Migranten mit muslimischem Hintergrund verweigern sich einer Integration, weil sie die Existenz IRGENDEINES spirituellen Horizontes bei uns vermissen.

Was aber soll daran so schlimm sein? Ist es denn so unabdingbar notwendig, einen spirituellen Horizont zu haben? Sehen wir nicht grade am Islam, wie fatal es sich auswirken kann, wenn man sich kollektiv in ein gedankliches Heilsgebäude als spirituellen Horizont einspinnt? Andererseits lässt sich nicht leugnen, dass spiritueller Horizont individueller wie kollektiver Kraftquell sein kann. Weil er Richtung und Rahmen gibt, hilft er über die Unbilden und Nöte, die Abstürze und sandigen Phasen des Alltags hinweg, gewährt einem Teilhabe an einem Ganzen und damit ein Erlebnis von Sinn. Und während wir einerseits das islamische Angebot energisch zurückweisen, können wir doch ein gewisses Staunen darüber, mit welcher Energie und scheinbar unanfechtbarer Selbstsicherheit seine Vertreter auftreten, nicht verhehlen. Dies umso weniger, als wir in der Selbstkonfrontation ebenso wie in der Konfrontation mit eben einem solchen, wenn auch für uns inakzeptablen, spirituellen Horizont eine ganz eigentümliche Schwäche, ja ein schweres Defizit bei uns empfinden.

Aber *fehlt* uns in den westlichen Gesellschaften wirklich ein spiritueller Horizont? Ist die Auflösung des letzten großen spirituellen Horizontes, den es in den westlichen Gesellschaften gab, des Christentums, nicht notwendige Folge der modernen geistigen und wissenschaftlichen Entwicklung? Es mag schwierig sein, ohne einen spirituellen Horizont zu leben. Aber ist es nicht besser, in WAHRHEIT zu leben als in LÜGE, und sei letztere noch so ermutigend und – *beschönigend*?

Man möchte dem unmittelbar zustimmen, - wenn sich nicht so deutlich zeigte, daß einer Welt- und Menschenanschauung, die ausschließlich das Materielle als real anerkennt, letztlich im Streben nach Glück nichts anderes bleibt als das Streben nach mehr Besitz, Konsum und Genuss. Alle drei, versteht sich, materiell gedacht. Also MATERIELLER Besitz, MATERIELLER Konsum, MATERIELLER Genuss. Und da die Steigerung des Glückes, das dann aus Besitz, Konsum und Genuss erfließen soll, immer nur aus einem MEHR an denselben sich ergeben kann, wird deutlich, daß der Horizont, der sich ihm seinen eigenen Voraussetzungen nach ergibt, kein anderer als der der HABGIER sein kann. Gier ist eben der reine Wille nach MEHR. Und wenn Glück aus der Verfügung über materielle Güter erfließen soll, dann ist der Horizont rein materialistisch orientierter Welt- und Menschenanschauung unausweichlich die HABGIER.

Dass es so ist, ergibt sich einem Denken, das die entsprechenden Begriffe scharf fasst, als glasklar und unzweifelhaft. In den Vorgängen der immer weiteren Kapital- und sogar bloßen Nennwertanhäufung, durch die die westlichen Ökonomien und Gesellschaften geprägt sind, liegt der augenfällige Beweis. Die Finanzkrise, die gegenwärtig (Herbst 2008) mit noch völlig unabsehbaren Folgen über die Welt hereinbricht, ist geradezu eine Art Superbeweis!

Soll man aber nur deswegen, weil die Realität, wie man sie im modernen naturwissenschaftlichen Denken entdeckt hat, als in gewisser Weise sehr problematisch sich erweist, wider besseres Wissen erneut einem

spirituellen Horizont sich ergeben? Soll man *Glaubenshorizonte*, grade historisch überwunden, wieder annehmen? Und weiß man nicht historisch, dass es *mit* solchen spirituellen Horizonten um die Menschheit keinen Deut besser bestellt war als heute, da man sich ihrer so nachhaltig entledigt hat?

Warum vom Islam, gleich welcher Ausprägung, nichts Nennenswertes zu erwarten ist, sagte ich schon. Ebenso wenig allerdings scheint mir zu erwarten von den namentlich in den USA seit langem immer weiter sich ausbreitenden und verstärkenden Tendenzen zu einem neuen, christlich sich gebenden Fundamentalismus. Dieser scheint mir durch die Charakterisierung, die Rosendorfer vom Islam gibt, *cum grano salis* nicht weniger gut getroffen als der Islam selbst. Blickt man dann noch darauf, wie alle bessere Erkenntnisfähigkeit des Menschen in ihm abgedrängt wird zugunsten einer höchst befremdlichen „wortgetreuen“ Auslegung der Bibel, wie gegen alles bessere verfügbare Wissen ein Creationismus entwickelt und sogar als LEHRE installiert wird, der die gesamte Menschheits- und Weltgeschichte in den vergangenen rund 8000 Jahren als sich abgespielt habend vorstellen will, kann man kaum anders als sich beschämt fühlen vor so viel geistigem Neoprimitivismus. Doch bevor man resignativ die Achseln zuckt angesichts dieser Lage und das Nachdenken über einen neuen spirituellen Horizont für die westlichen Gesellschaften aufgibt, lohnt es sich, doch noch einmal einen Blick zu werfen darauf, wie es zu dieser modernen Situation gekommen ist.

Eigentlich wäre an dieser Stelle ein umfangreicher kulturgeschichtlicher Abriss fällig. Er wäre zu verfassen mit Verweis auf einige und etliche kulturgeschichtliche Werke. Zeit und Platz sparend beschränke ich mich jedoch knapp auf das, worauf es, wie mir scheint, letztlich ankommt. Letzteres im guten Wissen, daß sich dies jedem wird bestätigen können, der nur ernsthaft und genau genug recherchieren will. Also sage ich kurz: Der *alte* spirituelle Horizont des Abendlandes ergab sich aus der Verschmelzung der Antike mit dem Christentum. Über die Renaissance brach sich schließlich die Neuzeit Bahn und mit ihr die moderne Naturwissenschaft. Positives Merkmal dieser modernen Naturwissenschaft war ein ganz neues wirklichkeitsgemäßes Denken – das sich bald nicht nur durch seine intellektuellen Ergebnisse, sondern namentlich die durch es möglich werdende Produktivität rechtfertigte.

Diesem Gewinn steht gegenüber ein nach und nach eintretender Verlust der Realität des Seelischen und Geistigen. Gefühle und Gedanken werden der modern-naturwissenschaftlichen Anschauung zu bloßen Ausflüssen rein physischer Prozesse. Eine eigene Realität gegenüber dem Materiellen haben sie nicht mehr. Damit aber geht auch jede Idee von menschlicher Existenz über das irdische Dasein hinaus verloren. Mit dieser Idee von Existenz über das irdische Dasein hinaus geht auch jeder SINN menschlichen Daseins verloren. Es wird das menschliche Dasein, wie oben schon angesprochen, zu einem im Evolutionsgeschehen rein zufällig auftauchenden und für jeden Einzelnen mit Sicherheit, für die Menschheit als ganze höchst wahrscheinlich wieder sich auflösenden. Dies mehr oder

weniger als Ergebnis des Quasi-„Entschlusses“, als real überhaupt nur noch Materiell-Dingliches anzuerkennen.

Nicht ohne einen gewissen Stolz lehnt sich dieses moderne Denken auch auf gegen die Zumutung (als die ihr dieser einzig vorkommen kann) des GLAUBENS. Es will WISSEN, seine Befriedigung finden in seinem Wissen, und weist zurück, was sich ihm als Inhalt bloßen GLAUBENS oder als gedanklicher Ausfluß bloßen HOFFENS darbietet. Es lehnt ab, sich auf einen unsicheren Boden mehr oder weniger phantastisch anmutender historischer Behauptungen (Schöpfungsbericht, Wunder, Auferstehung Christi, Verkündigung des Wortes Gottes durch irgendwelche Propheten) zu stellen. Es lehnt also ab, was bisher als spiritueller Horizont diente, das Christentum, namentlich das durch die katholische Kirche vertretene, im Grunde aber, trotz dessen vergleichsweise viel größerer Teilnahme an der neuzeitlichen Selbstreflektion des Menschen, auch das evangelische, eben *jede* Form von wissenschaftlicher Erkenntnis nicht genügender, das heißt aber eben auch nicht materiell-gegenständlich fundierter Weltanschauung. Es ist daraus letztlich unsere heutige Situation entstanden: die westlichen Gesellschaften, in denen sich das frühere Christentum bewahrt hat in den politischen Begriffen der Menschenrechte, der unbedingten Achtung des Individuums, seiner Freiheit und seiner Selbstbestimmung. Andererseits ist mit der Naturwissenschaft in ihrer gegenwärtigen Form aus unserem Denken eine Macht entstanden, die eben diesem Erbe *den Boden gleichsam entzieht!* Denn was die Möglichkeit von Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen leugnet, indem es alles, was als sogenannte seelisch-geistige Innerlichkeit in jedem Menschen sich darlebt, als bloßen Ausfluss leiblicher Prozesse erklärt, ist nicht geeignet, in einer Gesellschaft geistig bestimmend zu wirken, deren Grundsubstanz politisch im Bekenntnis gerade zu Freiheit und Selbstbestimmung des Einzelnen und in ihrem Auftrag zu Schutz und Förderung besteht. Sie muss sie sogar (und sei es nicht absichtlich, so doch unvermeidlich im EFFEKT!) aushöhlen, da ihr die Eigenständigkeit von Persönlichkeit und Ich letztlich Phantome sind, folglich für sie auch von FREIHEIT und SELBSTbestimmung allenfalls rein subjektiv, gewissermaßen als je individueller PrivatILLUSION die Rede sein kann.

So etwa lässt sich, wie ich denke, skizzieren, wie es zur heutigen Situation gekommen ist.

Es ist eine Naturwissenschaft entstanden von in gewisser Weise unglaublicher Leistungsfähigkeit, deren Erkenntnisart zu unglaublichem Fortschritt in vielen Dingen geführt hat. Nur eben um den Preis der Realität unseres seelisch-geistigen Innenlebens. Alles spirituell orientierte Denken ist ihr nur Ausfluss eines Denkens, das die Realität der bloß materiellen Dinglichkeit unserer Welt und der absoluten Endlichkeit ihres Daseins nicht ertragen kann. Wenn man ehrlich ist, lässt sich, wie ich finde, ihrem Mut zur spirituellen Leere, ja ihrem Heroismus zum Nichts ein gewisser Respekt, vielleicht sogar Bewunderung nicht versagen. Man kann sie in der Tat nicht einfach abkanzeln oder verteufeln. Nein, man muss da ansetzen, was sie uns gegeben hat, bei dem *modernen*

*Bewusstsein von Wissen.* Das moderne Bewusstsein WILL WISSEN! Die Sicherheit, mit der sie uns zu wissen gelehrt hat, scheint mir unhintergebar. Was immer als spirituelle Perspektive sich dem heutigen Menschen anbieten will unter Umgehung dieses Anspruchs, das muss zurückgewiesen werden – es sei denn, wir wollten in alten Dogmatismus und alle mit ihm verbundenen Formen der *Unfreiheit* zurück verfallen, oder in schlichte Traumtänzerie. Vor dem modernen Wissensanspruch können all die alten spirituellen Horizonte, beruhen sie nun auf Mythen, sogenannten Offenbarungen oder sonstigen religiösen Überlieferungen, unausweichlich nichts anderes mehr sein als **pseudo**spirituelle Horizonte. Es ist tatsächlich so: **lässt sich für den modernen Menschen ein neuer spiritueller Horizont, der dem Anspruch genügt, auf wirklich und wahrhaft WISSBARES sich zu gründen, nicht finden, dann – kann es auch keinen für ihn ernstnehmbaren solchen Horizont mehr geben.**

Also ist die Frage eindeutig: gibt es Ansatzpunkte, durch die sich ein Verständnis und Erleben der seelischen und geistigen *Wirklichkeit* des Menschen (zurück)gewinnen lässt. Und zwar unter Anwendung modernen wissenschaftlichen Denkens, also eines Denkens, das sich einerseits strikt an das je Beobachtbare hält, zudem aber in der gedanklichen Auswertung seiner Beobachtungen sich selbst strikt logisch kontrolliert? Lassen sich unter Anwendung der Prinzipien der modernen Naturwissenschaft das Seelische und Geistige im Menschen als wirkliche Kräfte (also eben nicht nur als Ausflüsse des Physisch-Leiblichen) erkennen? Und läßt sich aus dem Auffinden und Erleben ihrer Wirklichkeit die Anerkenntnis eines ganz anderen Rahmens, als die moderne Naturwissenschaft sie dem menschlichen Dasein bisher zu geben vermag, gewinnen?

Zunächst einmal könnte man sagen: ja, warum soll es denn nicht möglich sein, die Prinzipien der modernen Naturwissenschaft bei entsprechender Fortentwicklung auf das Seelische und Geistige im Menschen anzuwenden? Und mit Fortentwicklung meine ich hier zunächst einmal nichts weiter als die Bereitschaft, ihr Dogma von der Alleinwirklichkeit des Materiellen aufzugeben und unbefangenen seelische und geistige Phänomene eben als SEELISCHE und GEISTIGE zu betrachten.

Gleich darauf aber sage ich: es *ist* möglich! Und ich beginne mit dem Phänomen der ERINNERUNG. Die Fähigkeit des Menschen, etwas zu erinnern, ist in der Tat ein Phänomen, das, wenn man es nur wirklich zu verstehen sucht, unmittelbar auf ein Dasein des Menschen über das bloß irdische Dasein hinaus verweist. Genauerer Betrachtung erweist sich, dass mit der Erinnerungsfähigkeit gleichsam ein Abdruck unserer realen Unsterblichkeit in unser Hier und Jetzt hineinragt. In den folgenden essayistischen Artikeln:

„Erinnerung und Unsterblichkeit“,  
„Technik und Unsterblichkeit“,  
„Naturwissenschaftliches Menschenbild und Gesellschaftlichkeit“ sowie  
„Naturwissenschaftliches Menschenbild und Ethik“

möchte ich einen ersten Versuch unternehmen, diese Betrachtungsweise mit aus ihr sich ergebenden Fragen und Perspektiven zu skizzieren. Die Ergebnisse und Konsequenzen, die sich im Verlaufe der Darlegungen ergeben, mögen sicherlich zunächst überraschen bis befremden. Es bleibt eben einer ebenso unbefangenen wie *wiederholten* (unbescheidenerweise weise ich gleich hier darauf hin, dass dies notwendig sein könnte!) Lektüre überlassen, sich zu erschließen, inwieweit die dargelegten Gedanken nicht etwa reiner Verstiegtheit entspringen, sondern unvermeidlich notwendige Kritik an herrschenden Grundauffassungen (Paradigmen) formulieren sowie ein Schritt in Richtung dessen sind, was der heutigen Zeit und den in ihr lebenden Menschen so nötig, eine seelisch-geistige Notwendigkeit ist!

Warum aber ist, einen neuen spirituellen Horizont, der dem modernen Wissensanspruch genügt, zu entwickeln, eine seelisch-geistige Notwendigkeit?

Leben ohne spirituellen Horizont, also ohne eine Perspektive, die über das bloß gegenwärtige Leben hinausweist, ist Leben am Abgrund. Und wer immer wirklich in diesen Abgrund geblickt hat, der wird nicht vergessen, welches Schaudern und vielleicht sogar namenlose Entsetzen ihn ergriffen hat. Ferner zeigt sich, wie der Verlust jeglichen spirituellen Horizonts den westlichen Gesellschaften gleichsam den Boden entzieht, auf dem ihr politisches Erbe von Freiheit, Achtung des Individuums und die Idee von der Würde des Menschen stehen. Insofern ist grade die Denk- und Anschauungsweise, die dem phantastischen materiellen Fortschritt der letzten 150 Jahre zugrunde liegt, auch seine Achillesferse. Nicht nur dass das Fehlen eines spirituellen Horizonts das Fehlen einer entscheidenden existentiellen Kraftquelle bedeutet. Durch bloßes Sich-Suhlen in Besitz und Genuss und immer weiterer Vermehrung und Wiederholung derselben, was, wie gesagt, unausweichliche Folge einer rein materiell fundierten Welt- und Menschensicht ist, kommt es ebenso unausweichlich auch zu einem Zerfall von Kräften. Und wer immer die Vorgänge in den westlichen Gesellschaften wach und aufmerksam verfolgt, wird sich kaum der schmerzlichen Wahrnehmung innerlicher Verfallsprozesse entziehen können.

Aber nicht WEIL ein Leben am Abgrund eigentlich unerträglich wäre, und nicht weil NUR SO die Ideen von Freiheit, Achtung und Würde gerettet werden können, gilt es, sich um einen wahren spirituellen Horizont zu bemühen. Sondern nur WENN es möglich ist, sich einen neuen spirituellen Horizont zu gewinnen, der gleichzeitig auch unserem WISSENSbedürfnis genügt, kann es eine Chance für Weiterbestand und Fortentwicklung der westlichen Gesellschaften als freiheitlicher Gesellschaften geben. Wenn es aber möglich ist, dann lohnt es sich auch, sich um ihn zu bemühen. *Daß* die Möglichkeit zu einem neuen spirituellen Horizont besteht, der dem modernen Wissensanspruch einerseits genügt, andererseits über das bloß materielle Dasein hinausgeht, das zu zeigen bemühe ich mich in den folgenden Essays.

Nur aus einem *substantiellen* spirituellen Horizont (und ich meine substantiell hier eben als *dem modernen Wissensanspruch genügend* und damit als Gegensatz zu bloßen GLAUBENSsystemen jedweder Art) lässt sich der Angriff, der aus neoprimitiven pseudospirituellen Horizonten (also bloßen Glaubenssystemen) heraus geschieht, abwehren. Witzigerweise entbehrt es ja nicht einer gewissen Ironie, dass auch in der Erfüllung der Seele mit dem, was ich hier in Abgrenzung zu substantiellem spirituellem Horizont *bloßen Glaubenshorizont* nenne, eine reale und erhebliche seelische Kraft sich entfaltet. Grade weil dies so ist, fühlen sich die, die sich aus ihren Glaubenshorizonten gegen die westlichen Gesellschaften stellen, auch so stark – und sind es sogar real! Nur wenn es genügend Menschen in den westlichen Gesellschaften gelingt, sich einen neuen spirituellen Horizont zu schaffen, einen Horizont, der unserem inzwischen unauslöschlichen Wissensbedürfnis, wie es durch die moderne Wissenschaft sich gebildet hat, zu genügen vermag, nur dann wird sich die westliche Gesellschaft gegen Islam(ismus), Creationismus oder auch Angebote wie das von Scientology behaupten und ihrerseits Attraktivität für die, die in diesen pseudospirituellen Angeboten ihre Zuflucht suchen, entwickeln können. Nur, wenn es genügend Menschen in den westlichen Gesellschaften gelingt, sich einen neuen spirituellen Horizont zu schaffen, einen Horizont, der unserem inzwischen unauslöschlichen Wissensbedürfnis, wie es durch die moderne Wissenschaft sich gebildet hat, zu genügen vermag, nur dann wird die westliche Gesellschaft nicht *sich selbst* zum Opfer fallen und sich wahrhaft zu einer Zukunftsfähigkeit erneuern.

Vermöchten die Menschen in den westlichen Gesellschaften jedoch nicht, sich einen solchen neuen REALEN (unserem Wissensbedürfnis genügenden) spirituellen Horizont zu erschließen und ihn tätig im gesellschaftlichen Leben zur Geltung zu bringen, sollten die westlichen Gesellschaften solche bleiben, die keinen anderen Horizont mehr kennen als sich in steter Gier nach Mehr in Wohlstand und Verzehr zu suhlen, - dann steht sehr fürchten, dass sie mangels innerer Abwehr- und Selbstbehauptungskräfte von in ihnen sich etablierenden Parallelgesellschaften nach und nach unterwandert und von Verbreitern neoprimitiver pseudospiritueller Horizonte überwältigt werden.

Berlin, 20.11.08, © Bernward Eberenz